

Wolfgang Weiß: Einführung in die Bevölkerungsgeographie

In: Schenk / Schliephake (Hrsg.): Geographie des Menschen. Eine Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie (Arbeitstitel). Perthes : Gotha 2001 (?) (Perthes Geographie Kolleg), Lehrbuch, Umfang des Kapitels: ca. 80 S. (Manuskript, von den Herausgebern angenommen)

| | Datei |
|---|--------------|
| Vorbemerkungen | Text-00.pdf |
| 1. Grundlagen der Bevölkerungsgeographie | |
| 1.1. Begriffsbestimmung | |
| 1.2. Statistik – Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens | |
| 1.3. Zur Zuverlässigkeit bevölkerungsstatistischer Daten | |
| 1.4. Zugänge und Grenzen der Statistik | Text-01.pdf |
| 2. Verteilung der Menschen auf der Erde | |
| 2.1. Maße und Berechnungen | |
| 2.2. Ur- und frühgeschichtlicher Verteilung der Menschen auf der Erde | |
| 2.3. Neuzeitliche Verteilung der Menschen auf der Erde | Text-02.pdf |
| 3. Bevölkerungsstrukturen | |
| 3.1. Gliederung der Bevölkerung nach biologischen Merkmalen | |
| 3.2. Gliederung der Bevölkerung nach demographischen Merkmalen | |
| 3.3. Gliederung der Bevölkerung nach sozialökonomischen Merkmalen | |
| 3.3.1. Wirtschaftliche Strukturmerkmale der Bevölkerung | |
| 3.3.2. Soziale Strukturmerkmale der Bevölkerung | Text-03.pdf |
| 4. Bevölkerungsbewegungen | |
| 4.1. Einleitende Bemerkungen | |
| 4.2. Bevölkerungswachstum | Text-04a.pdf |
| 4.3. Natürliche Bevölkerungsbewegung | |
| 4.3.1. Vorbemerkung | |
| 4.3.2. Fertilität | |
| 4.3.3. Mortalität | |
| 4.3.4. Demographische Transition | |
| 4.3.5. Ausblick auf die künftige Bevölkerungsentwicklung | Text-04b.pdf |
| 4.4. Räumliche Bevölkerungsbewegung | |
| 4.4.1. Begriffliche Eingrenzung | |
| 4.4.2. Theoretische Aspekte der Migration | |
| 4.4.3. Bedeutende Migrationen in der Neuzeit | |
| 4.4.4. Andere Formen der räumlichen Bevölkerungsbewegung | Text-04c.pdf |
| 5. Bevölkerungsprognosen | Text-05.pdf |

Vorbemerkungen

Seit dem 12. Oktober 1999 leben auf der Erde über sechs Milliarden Menschen. Jährlich wächst diese Anzahl um fast 80 Millionen, also um etwa 1,3 Prozent. Für den Zuwachs seit dem Überschreiten der 5-Milliarden-Marke 1987 brauchte es gerade einmal zwölftehalb Jahre (UNO-Weltbevölkerungsbericht 1999). Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Regionen der Erde sind aber nicht einheitlich. Sie stehen in enger Beziehung zu den verschiedenen strukturellen Gegebenheiten der jeweiligen Regionen. Für eine geographische Charakterisierung von Standorten oder Gebieten sind sie oftmals die erste Aussage. Hier findet die Bevölkerungsgeographie ihre Aufgaben. Ihr Gegenstand ist die räumliche und zeitliche Differenzierung der Bevölkerung nach Anzahl, Zusammensetzung und Veränderung in verschiedenen gebietlichen Einheiten, die Erklärung und Interpretation der analysierten Bevölkerungsstrukturen und -prozesse im räumlichen Zusammenhang sowie die Ableitung von perspektivischen Aussagen.

Aus mehrfacher Hinsicht nimmt die Bevölkerungsgeographie in den Geowissenschaften einen besonderen Platz ein. Das hängt zunächst mit der zentralen Stellung des Menschen in unserer Betrachtung zusammen. Dabei ist es egal, ob wir uns selbst als „Maß aller Dinge“ sehen oder als solches annehmen, ob die Gegenstände und Beziehungen im geographischen Raum primär in ihrer Bedeutung für die menschliche Gesellschaft untersucht werden oder ob das Ergebnis der menschlichen Aktivität im Raum vorrangig nach dem Nutzen für den Menschen bewertet wird. Selbst, wenn der Mensch nicht unmittelbar im Mittelpunkt steht, sind es seine Wertmaßstäbe, welche den Blick lenken.

Zugleich wird in der Bevölkerungsgeographie der Mensch selbst zum Gegenstand der Betrachtung. Dabei wird in der Regel kaum eine Seite seiner Existenz ausgelassen, obgleich – in Abhängigkeit von der jeweiligen wissenschaftlichen und weltanschaulichen Position – sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können. Diese drücken sich u. a. darin aus, dass die Bevölkerungsgeographie z. B. als Teil einer allgemeinen Kulturgeographie, einer politisch oder ökonomisch orientierten Geographie, einer behavioristisch oder psychologisch ausgerichteten Sozialgeographie oder einer Anthropogeographie verstanden wird bzw. sogar als ein relativ eigenständiger Wissenschaftszweig auftreten kann. Darin widerspiegeln sich u. a. differenzierte Auffassungen vom Menschen:

Als **biologisches** Wesen unterliegt der Mensch wohl am unmittelbarsten den Gesetzen der Natur. Er wird geboren, beansprucht in konkreter Anzahl einen bestimmten Lebensraum und Ressourcen, er altert und stirbt. Zumindest in diesen Lebensäußerungen ist der Mensch selbst Teil der Natur, und es sind genau jene Bereiche, welche von der Bevölkerungsgeographie als Kernthemen bearbeitet werden. So ist es auch durchaus verständlich, dass bereits bei Friedrich RATZEL (1891), dem Begründer der wissenschaftlichen Anthropogeographie, und bei VIDAL DE LA BLACHE (1922) die ökologische Beziehung von Mensch und Umwelt im Mittelpunkt stand, auch wenn diese Positionen damals noch anders bezeichnet wurden und sich das Gesamtgebäude der Geographie gemäß der Situation anders als heute konstituierte.

Als **soziales** Wesen organisiert sich der Mensch, um die Befriedigung seiner über die Grundbedürfnisse hinaus erweiterten Ansprüche zu sichern. Dabei gibt es enge Wechselbeziehungen zwischen dem Entwicklungsstand der Kultur, der Technologie und der Produktionsfaktoren bzw. der Produktivkräfte einerseits und den Formen der gesellschaftlichen Organisation in unterschiedlich gebildeten bzw. definierten Gruppen andererseits. In der Geographie wird dieser Themenkreis oft in enger Anlehnung zur Soziologie bearbeitet, fand aber in spezifischer Weise auch in den Arbeiten von HAGGET und HÄGERSTRAND (ab späte 1960er Jahre) einen gewissen Höhepunkt.

Als **psychologisches** Wesen ist der Mensch zu intellektuellen Leistungen fähig, welche ihn von allen uns bekannten Lebensformen unterscheidet. Seine Handlungen sind im allgemeinen Ergebnis von Überlegungen; sein Verhalten als Individuum oder als Mitglied einer Gemeinschaft wird von rationalen Entscheidungen bestimmt. Dadurch kann er die Grenzen seines Lebensraumes erweitern. Sein raum-zeitliches Verhalten ist zwar vorrangig Gegenstand der behavioristischen Geographie, hinsichtlich der geistigen Grunddispositionen ist „Raum“ aber auch Element sozialer Kommunikation (KLÜTER 1986).

Als **bio-psycho-soziales** Wesen ist der Mensch – als Individuum wie als Gattung – aber **unteilbar**. Jeder dieser Komponenten kommt stets und unter allen Bedingungen eine besondere Bedeutung zu. Sie können zwar bei speziellen Fragestellungen wahlweise verschieden dominant oder untergeordnet sein, letztlich bestimmt aber ihr Kontext den Wert der Aussage. Diese ganzheitliche Betrachtung, also der humanontogenetische Ansatz, entspricht grundsätzlich dem synoptischen Denken der Geographie insgesamt. Sie bleibt ebenfalls bei der Sicht auf die Details – in diesem Falle auf die Bevölkerung – erhalten.

In der bisherigen deutschsprachigen Literatur zur Bevölkerungsgeographie ist es üblich, die Ganzheitlichkeit im Herangehen zumeist stillschweigend und ohne Kommentar zu praktizieren. Das wird durch mehrere Begleitumstände getragen, die teils unabhängig voneinander sind, teilweise kombiniert auftreten:

Einerseits ist die Bevölkerungsgeographie als eigenständiges und relativ geschlossenes Teilgebiet der Geographie verhältnismäßig jung, obgleich bevölkerungsgeographische Einzelfragen zu den ältesten Problemen der Geographie überhaupt gehören. Die Kennzeichnung eines Standortes oder einer Region z. B. durch die Angabe der Einwohnerzahl ist so wesentlich, dass es lange nicht für nötig erachtete wurde, daraus ein separates wissenschaftliches Thema abzuleiten.

Andererseits sind verschiedene Fragen mit bevölkerungsgeographischem Ansatz erst nach dem zweiten Weltkrieg und insbesondere mit der Auflösung der Kolonialreiche in das Blickfeld der Wissenschaft getreten. Unter dem Begriff „**Bevölkerungsexplosion**“ haben sie, verbunden mit einer Vielzahl emotionaler Positionen, seitdem auch den Weg in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gefunden. Die Kenntnis über die Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums und der Gefahren aus der möglichen Überbeanspruchung von Naturressourcen haben auch etwas mit der Anzahl der Menschen sowie mit den Bedürfnissen gemäß ihrer Lebensweise zu tun. Viele der damit verbundenen Probleme sind aber erst in zweiter Instanz als geographisch anzusprechen und haben weniger mit der Anzahl der Menschen als mit ihrer Organisation zu tun.

Zudem versteht sich die Bevölkerungsgeographie auch als Teilgebiet einer viel umfassenderen Bevölkerungswissenschaft. In einem ihrer Kernbereiche, der Demographie, existiert eine hochgradige Sensibilität gegenüber allen Ansätzen, welche zu irgend einem Missbrauch der Wissenschaft genutzt werden könnten. Die Erfahrungen insbesondere des zwanzigsten Jahrhunderts unterstreichen die Notwendigkeit dieser Haltung. Durch die isolierte Betrachtung einzelner Seiten des menschlichen Wesens kam es zu Verwerfungen in der Wissenschaft mit tragischen Konsequenzen: Die Überbetonung des Biologischen führte zur Rechtfertigung der Kolonialreiche und in der Zeit der faschistischen Diktatur in Deutschland über die Rassengesetze nach Auschwitz; die Überbetonung des Sozialen legitimierte die psychiatrischen Anstalten in der Sowjetunion und die stalinschen Gulags; eine Überbetonung des Psychischen dürfte noch schlimmere Verbrechen zur Folge haben, wenn der genetische Code des Menschen erst völlig erforscht ist. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse sollten aber nicht zur Negierung oder gar zu einer Tabuisierung der verschiedenen Eigenschaften des Menschen führen. Wenn sich die Bevölkerungsgeographie mit der Darstellung des Menschen nur nach den Parametern Anzahl, Alter und Geschlecht

begnügen würde, dann wäre das letztlich ein Reduktionismus, der – unabhängig von einer unterstellten guten Absicht – allen Entartungen zugleich die Tür offen hält. Der effektivste Weg dürfte in der Aufklärung liegen.

Nach dem zweiten Weltkrieg brauchte die deutsche Geographie eine Zeit der Besinnung, um nach ihrem Missbrauch durch bzw. für die nationalsozialistische Geopolitik mit den Thesen vom „Volk ohne Raum“ und „Raum ohne Volk“ wieder einen legitimen Standort unter den Wissenschaften zu finden. Die Entwicklung einer Bevölkerungsgeographie war also doppelt belastet und damit besonders verzögert. Das äußerte sich u. a. darin, dass der Mensch im fundamentalen Werk LÜTTGENS' über „Erde und Weltwirtschaft“ (5 Bände 1950-1957) bestenfalls im konkreten Bezug zu anderen Fragestellungen (bei LÜTTGENS selbst als wirtschaftende Kraft, bei OTREMBAS als Element im Weltverkehr) angefasst wurde und erst von FELS im Band 5 (Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde, 1954) in einem knapp 30seitigen Abspann abgehandelt wird.

Daneben darf nicht übersehen werden, dass die biologischen, psychischen und sozialen Merkmale des Menschen vorrangig in darauf spezialisierten Einzeldisziplinen außerhalb der Bevölkerungswissenschaften und der Geographie bearbeitet werden. Der beachtliche Erkenntniszuwachs in den letzten Jahrzehnten z. B. in der Biomedizin, der Humangenetik, in der Psychologie sowie in der Soziologie kann nur über Rückkopplungen in die Geographie integriert werden.

Unter Beachtung all dieser Rahmenbedingungen ist es verständlich, dass die ersten komplexeren Darstellungen der Bevölkerungsgeographie in deutscher Sprache erst ab Mitte der 70er Jahre erschienen (RUPPERT 1975; WEBER und BENTHIEN 1976, KULS 1978 und 1980; ZIMPEL 1980, BÄHR 1983, LEIB und MERTINS 1983). Zwar sind die ersten englischsprachigen und insbesondere französischen Gesamtdarstellungen der Teildisziplin bereits 10-20 Jahre älter (BEAUJEU-GARNIER 1956; GEORGE 1959; CLARKE 1965; TREWARTHA 1969), doch widerspiegelt dieser „Vorsprung“ wohl neben einem z. T. anderen Selbstverständnis der dortigen Geographie auch eine etwas andere inhaltliche Ausrichtung, was z. B. mit Bezug auf Frankreich am dortigen traditionellen Interesse an einer aktiven Bevölkerungspolitik zu erkennen ist (vgl. VERRIÈRE 1978). Es war dann vorrangig der in der englischsprachigen Literatur vorgeprägte Kontext der Bevölkerungsgeographie, welcher von der deutschen Geographie ohne große Diskussion und ohne Probleme übernommen wurde.

Bereits frühzeitig erkannte man in der deutschsprachigen Geographie einen sachlichen und methodischen Unterschied zwischen den auf elementare Probleme der Bevölkerungsgeographie ausgerichteten Ansätzen und den verschiedenen Orientierungen, in welchen sich die z. T. eher sekundären Querverbindungen zu anderen Fächern widerspiegeln. So verstand beispielsweise PAFFEN (1959) unter einer „Bevölkerungsgeographie im engeren Sinne“ die Konzentration auf Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung, wogegen eine „Bevölkerungsgeographie im weiteren Sinne“ anthropologische, soziologische und behavioristische Elemente einzuschließen hätte. HAHN (1957) stellte die Bevölkerungsgeographie gleichberechtigt neben eine Siedlungsgeographie und eine Wirtschaftsgeographie und erklärte diese drei Gebiete zu Hauptgruppen einer „Analytischen Anthropogeographie“, welche er von einer Sozialgeographie als einer „Synthetischen Anthropogeographie“ unterschied. Andere Ansätze sahen die Bevölkerungsgeographie innerhalb des Faches wiederum ganz anders platziert; das Spektrum reicht von der Dominanz der Bevölkerungsgeographie aufgrund der besonderen Stellung des Menschen im von der Geographie zu untersuchenden Raum bis zur Negierung einer eigenständigen Bevölkerungsgeographie (vgl. BÄHR 1983, S. 17-19; LEIB / MERTINS 1983, S. 15-18).

Einer der wesentlichen Gründe für die z. T. fundamentalen Unterschiede der vielen Modelle dürfte die differenzierte Haltung einzelner Autoren zu den Ursachen der unterschiedlichen Ausprägung bevölkerungsgeographischer Sachverhalte sein. So ist es für ausgewählte Fragestellungen schon maßgeblich, ob räumlich differenzierte Bevölkerungsstrukturen und deren Veränderungen mit Wesenseigenschaften des Menschen erklärt oder aus politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen abgeleitet werden (WEBER 1976). Dagegen ist es dann schon bemerkenswert, dass man – trotz aller Differenzen – bei fast allen Ausrichtungen und Modellen der Bevölkerungsgeographie in den Kernfragen zu nahezu identischen Ansätzen und Methoden greift und zumeist auch zu ähnlichen Erklärungen gelangt.

Vielfältige Versuche zur Bestimmung des Standortes der Bevölkerungsgeographie in den 1960er und 70er Jahren widerspiegeln die damaligen umfassenderen Debatten zur Geographie insgesamt. Sie waren Ausdruck der zeitgleichen Anstrengungen um eine generelle Neuorientierung vor dem Hintergrund unterschiedlicher philosophischer Grundannahmen sowie Resultat z. T. gegensätzlicher Positionen im Nord-Süd- sowie im damals beherrschenden Ost-West-Konflikt.

Im Unterschied zu jenen Bereichen der Geographie, in denen die Diskussionen um die Arbeitsinhalte z. T. bis heute anhalten, unterlag die Bevölkerungsgeographie aber einem externen Druck: Der Realität. Kaum ein anderer Prozess prägt die globale Entwicklung momentan nachhaltiger, als das Wachstum der Bevölkerung. Zwar sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts auch die Veränderungen in jenen Bereichen enorm, welche die Existenz der Menschen begleiten. So erleben wir z. B. beim technologischen Fortschritt, in der Wirtschaft und in der Politik eine Dynamik wie nie zuvor. Auch die Inanspruchnahme der Naturressourcen hat ein gigantisches Ausmaß erreicht, so dass in unterschiedlicher Dimension sogar bereits irreversible Veränderung des Ökohaushaltes erfolgten, was vielfach negative Auswirkungen auf die Menschheit haben wird. Diese Entwicklung ist aber zunehmend an die Bevölkerungsentwicklung gebunden, teils als Voraussetzung, teils als Resultat, teils wechselseitig und in Rückkopplung.

Mit Blick auf die sich rasant vergrößernde Anzahl der Menschen auf der Erde wird diesbezüglich oft vom „**Bevölkerungsproblem**“ gesprochen. Dieser Begriff wird zumeist auf ein fehlendes Gleichgewicht zwischen der Bevölkerungsgröße und den Möglichkeiten zur Befriedigung der Grund- und der Kulturbedürfnisse reduziert. Zunächst stand dabei der formale Zusammenhang von Bevölkerungswachstum und den Möglichkeiten ihrer Ernährung im Mittelpunkt (MALTHUS 1798). Später wurde die Frage auf die Beziehung von Anzahl und zahlenmäßigem Wachstum der Menschen zur Armut in ausgewählten Teilen der Welt erweitert. Komplexere Fragen hingegen, z. B. zu sozialen und politischen Hintergründen, bleiben für gewöhnlich leider ausgeblendet. Die Anerkennung des Zusammenhanges von Armut in einem Teil der Erde und der Ressourcenverschwendung an anderer Stelle erfährt bis heute erhebliche Widerstände. Mittlerweile ist jedoch auch diese Erkenntnis durch das reale Bevölkerungswachstum überholt worden, welches heute in weiten Regionen der Erde der dominanteren Prozess ist, so dass von einer Veränderung der Relationen im globalen Maßstab gesprochen werden muss. Aus der Sicht der Bevölkerungsgeographie lässt sich das Problem verkürzt mit folgenden Aussagen umreißen:

- Noch nie gab es auf der Erde gleichzeitig so viele Menschen.
- Noch nie wurden so viele Menschen geboren und noch nie hatten die Menschen zur Geburt eine so hohe Lebenserwartung.
- Noch nie gab es so viele junge Menschen.
- Noch nie gab es so viele alte Menschen.
- Noch nie war die Existenz der Menschheit so gefährdet.

Diese im weltweiten Maßstab neuen Verhältnisse verlangen nach neuen Erklärungen, um zu realisierbaren Lösungen der daraus abgeleiteten Probleme zu gelangen.

In die Publizistik ist dieser weltweite Wandel unter der Bezeichnung „*global change*“ eingegangen. Mittlerweile wurde so viel dazu geschrieben, dass es nicht mehr nachvollziehbar ist, von wem der Ausdruck ursprünglich geprägt wurde. Das Thema hat – entsprechend der jeweiligen Sicht – differenzierte Schwerpunkte, die in kein lineares Ursache-Wirkungsgefüge passen. Für MAEDOWS ist es im Bericht an den Club of Rome mit den „Grenzen des Wachstums“ (1972) identisch, für BECK ist es das Risiko in der „Risikogesellschaft“ (1986), im Bericht an die VII. Gipfelkonferenz der Nichtpaktgebundenen Staaten wurde es von CASTRO als „Die ökonomische und soziale Krise in der Welt“ (1983) bezeichnet. Die Antworten sind ebenfalls verschieden: Für HORKHEIMER war bereits die gesamte „Gesellschaft im Übergang“ (1972), CAPRA warb in „Wendezeit“ (1983) für den totalen Paradigmenwechsel, GORBATSCHOW sah in der „Perestroika“ (1986) den Ausweg und schuf damit zumindest die Voraussetzung für das Ende des Wettrüstens und die Beendigung des Kalten Krieges, für BAHRO blieb nur die theoretische Alternative von „Apokalypse oder Geist einer neuen Zeit“ (1995).

„*Global change*“ ist damit nicht als (bevölkerungs-)geographisches Thema zu monopolisieren. Die Entwicklung der Bevölkerung, der quantitativ und qualitativ zunehmende Bedarf an Ressourcen und die räumliche Differenziertheit dieses Prozesses rücken immer stärker in den Mittelpunkt aller Betrachtungen verschiedener Fachrichtungen. Der Ausgang dieser Entwicklung dürfte mit Recht als ein Schlüsselereignis in der Geschichte der Menschheit bezeichnet werden.

Die gegenwärtigen Bedingungen unterscheiden sich fundamental von jenen, unter welchen einer der Begründer der Bevölkerungsstatistik, Johann Peter SÜSSMILCH (1707-67), sein Werk „*Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts*“ (1740) vorlegte und der bis heute umstrittene englische Nationalökonom Robert MALTHUS (1766-1834) mit seiner Streitschrift „*An essay on the principle of population*“ (1798; dt. „*Versuch über das Bevölkerungsgesetz*“) auftrat (siehe ELSNER 1999).

Das wissenschaftliche Schriftgut zum Thema veränderte sich im Laufe der Zeit sowohl in Anlehnung an die jeweils veränderte Situation als auch in Reflexion des allgemeinen Erkenntnisfortschrittes. In den folgenden Abschnitten soll es nicht um ein Resümee der vollzogenen Entwicklungen in der Wissenschaft gehen – man müsste dann z. B. auch auf die jeweils aktuellen Zustände abstellen, was den Rahmen des Kapitels sprengen würde. Doch kann heute nicht ganz auf die Einbeziehung historischer Aspekte verzichtet werden. Hinsichtlich der Beschreibung der globalen Entwicklung der Menschen ist sogar ein Rückgriff auf prähistorische Momente nötig.

Wichtige Themen der Bevölkerungsgeographie

= **Tabelle 00** =

nach: BÄHR / JENTSCH / KULS 1992

In der aktuellen Literatur werden bevölkerungsgeographische Themen in der Regel nach Komplexen und Unterpunkten differenziert abgehandelt (vgl. **Tabelle 00**), welche insbesondere durch Anforderungen der Praxis zuweilen eine Verselbständigung erfahren, zugleich aber auch einer gewissen Handhabbarkeit gemäß dem jeweiligen didaktischen Konzept entsprechen (KROSS 1999). Dabei sind fast alle Themen zueinander durch eine Reihe von Querverbindungen verknüpft, so dass eine isolierte Behandlung einzelner Unterpunkte wenig sinnvoll ist, auch wenn dies zu Überschneidungen führt.